4460 13.03.1931 Fr

A:
T: Zeitschrift "Die Zukunft"
(früher "Junge Welt")

FEBR. 20

Ulbreißkalender

Wenn man das öffentliche Leben — Politik, Wirtschaft, Kunst, Wissenschaft, Religion — etwa mit einem Fußballspiel vergleichen wollte, so wäre die Presse nicht etwa der Schiedsrichter, sondern hätte in der Elfermannschaft ihren offiziellen Platz. Wo? hängt von jedem Blatt ab.

Hier stockt der Vergleich. Wo bleibt nämlich bei einem solchen Fußballspiel das Publikum? Das Publikum ist ja in Parteien eingeteilt, und hier spielen die Parteien mit, aus den Parteien wird erst eigentlich das Spiel.

Trotzdem gibt es auch im Fußballspiel des öffentlichen Lebens etwas wie ein Publikum, das zusieht und Fähnchen schwenkt und klatscht und pfeift.

Dies Publikum ist numerisch schwach im Vergleich zu den Mitspielern. Es gruppiert sich um einzelne Zeitungen oder Zeitschriften, die nicht mitmachen, sondern nur zusehen zu wollen behaupten. Die also bei keiner Partei, keiner Konfession, keinem Konzern, keiner Theorie und keinem Ismus eingeschworen sind. Sie sind fast immer die Schöpfung eines Einzelnen, eines Eingängers, der sich eine Tribüne schaffen wollte, von der aus er der Welt die Wahrheit sagen würde, die nackte Wahrheit, so wie sie aus dem Brunnen steigt, ohne das Korsett der Partei- und Cliquenrücksichten.

So entstand Maximilian Hardens „Zukunft", so entstand Siegfried Jakobsohns „Weltbühne", oder mehr ins Skurrile schimmernd Hans Reimanns „Stachelschwein".

Zeitschriften dieses Kalibers gelten vorwiegend durch die Schärfe und Schlagkraft, womit sie sagen, was sie zu sagen haben. Sie reden lauter, als andere, weil man sie sonst übern gewohnten Lärm des Parteigetriebes nicht hören würde.

Da sie eigentlich auf Verneinung gestimmt sind, sogar da, wo sie bejahen, ist Bejahung auf der Gegenseite für ihren Bestand notwendige Voraussetzung. Das heißt, daß sie nur da auftauchen, wo das öffentliche Leben durch seine positiven Werte ihrer Verneinung Anhaltspunkte liefert.

Wir scheinen in Luxemburg auf dem Punkte angelangt zu sein, wo die Suppe unserer Allgemeinkultur die Würze jenes Geistes, der stets verneint, herausfordert.

Schon seit Jahr und Tag erschien hier von Zeit zu Zeit und in zwangloser Folge — zwanglos von gezwungen — eine kleine Zeitschrift, die ihrem Geist nach auf etwas wie eine Nachahmung der „Weltbühne" oder des „Tagebuch", im sehr Kleinen, allerdings, angelegt war. Sie pflegte vorwiegend Belletristik.

Vor einigen Tagen erschien eine neue Nummer, diesmal mit dem hoffnungsfrohen und deshalb rot gedruckten Untertitel „Die Zukunft". Dem bisher apolitischen Herausgeber hatte sich als verantwortlicher Schriftleiter ein früherer Berufspolitiker zugesellt, der nunmehr also, fern allen Parteischienen, die politischen Dinge der Heimat aus der Mars-Perspektive betrachten will. Oder anders ausgedrückt, er hat die politische Tram durch ein Autocar ersetzt, das fährt, wohin es will. Diese Sparte unserer Zeitung ist leidenschaftlich unpolitisch. Also fahre er unbehelligt.

Doch der literarische Teil, der diesmal an Ausmaß ziemlich dürftig ausgefallen ist, verdient eingehende Erwähnung. Er enthält eine ausschlaggebende Talentprobe von Moltonaso. Wenn er sich nicht mit seinem ehrlichen Christennamen hervorwagt, hat er dafür wahrscheinlich seine Gründe, die wir achten wollen. Aber wenn er viele solche Skizzen schreibt, wie diese: „Tiere schützen dich", und er gibt sie einem deutschen Verleger — für so originelles Verlagsgut findet sich immer einer —, so wird er mindestens soviele Leser finden, wie Waldemar Bonsels mit seiner „Biene Maja". Ein fieberkranker junger Mann wird von den phantastischen Tiergestalten angefallen, die er als kleiner Junge gezeichnet hatte — Arhinus rarissimus, Homoporcus simplex, Gesäßpfeifer, Ohrenzwerge usw., und da eilen seine Freunde, wirkliche Tiere, Krähen, Käfer, Ameisen usw. zu seinem Schutz herbei. Wer das schreibt — und in gutem, einfachem Stil schreibt — könnte es zu einem Chaplin oder Buster Keaton der Feder bringen, wenn er Glück hätte — und in Amerika lebte.

Allein um dieses Kabinettstückchens willen kaufen Sie sich die Nummer der „Jungen Welt" — die fürderhin „Die Zukunft" heißt.

Vendredi 13.3.1931